



www.ernaehrungs-
soveranitaet.ch

Presse Konferenz Initiative „Für Ernährungssouveränität. Landwirtschaft betrifft uns alle.“

Beitrag Ulrike Minkner, Vize-Präsidentin Uniterre Für eine bäuerliche Landwirtschaft

Es gilt das gesprochene Wort.

Wir haben die Initiative zur Ernährungssouveränität lanciert, weil wir der Meinung sind, dass es eine neue Vision, ein neues Konzept für unsere Landwirtschaft und unsere Ernährung braucht. Dafür schrauben wir nicht nur an einem Rädchen, sondern wir fordern vom Bund umfassende Massnahmen für den Erhalt der bäuerlichen Landwirtschaft und der gesunden Lebensmittelproduktion in der Schweiz.

Mit der Initiative bieten wir einen Weg - im Einklang mit la Via Campesina - das Konzept für Ernährungssouveränität in der Schweiz umzusetzen.

- **Wir benötigen eine Abkehr von dem Trend zur Industrialisierung von Landwirtschaft und Ernährung.** „Wachsen oder weichen“ ist keine zukunftsfruchtige Vision, sondern das Ende der bäuerlichen Betriebe. Das internationale Jahr der bäuerlichen Familienbetriebe wird zwar grossartig gefeiert, aber gleichzeitig fegt der Strukturwandel weiterhin ungebremst über unser Land. Wenn sich der Bund nicht endlich von seiner Wachstums-Strategie samt Freihandel für landwirtschaftliche Güter abwendet, dann laufen wir in Gefahr, dass es bald keine bäuerlichen Betriebe mehr gibt.
- **Immer mehr Nahrung wird importiert, immer mehr Kulturland in der Schweiz geht verloren.** Der Druck verstärkt sich laufend. Zukünftige Generationen können die immer grösseren Höfe - auf Grund ihrer hohen Verschuldung und dem damit einhergehenden grossen Finanzdruck, nicht mehr sorgenfrei übernehmen. Themen wie Überforderung, Burnout, Suizidgedanken und Suizid bereiten uns Bäuerinnen und Bauern auch in der Schweiz grosse Sorgen. Deshalb müssen wir dem Gut Boden, welches unsere Lebensgrundlage bildet, besonders Sorge tragen.
- **Der Milchmarkt**, aber auch alle anderen Betriebszweige, geraten immer mehr unter das Damoklesschwert des freien Marktes, die Preise sinken ständig und die Einkommen auf den Betrieben reichen nicht, um für das immer grösser werdende Arbeitsaufkommen Arbeitskräfte zu fairen Löhnen anzustellen. Das Einkommen reicht immer häufiger auch nicht aus, um die Zinslast und die Rechnungen zu tragen. So wird die Arbeit auswärts – nett zweites Standbein genannt- zum Muss. Um dem entgegen zu wirken, fordern wir mehr Transparenz, um gerechten Handel entlang einer gesamten Produktionskette zu ermöglichen. Ausserdem soll die Schaffung von bäuerlichen Organisationen, sicherstellen, dass das Angebot von Seiten der Bäuerinnen und Bauern und die Bedürfnisse der Bevölkerung aufeinander abgestimmt werden.
- **Wir gehen davon aus, dass wir alle Betriebe und alle Betriebsformen verteidigen müssen.** Das heisst, dass Betriebe nicht auf Grund ihrer Grösse, resp. ihrer „Kleinheit“, oder ihrer Betriebsform diskriminiert werden dürfen. Um den vielfältig gestellten Aufgaben gerecht zu werden, braucht es neue Ideen. Weniger Industrialisierung, mehr Nähe zwischen Stadt und Land, starke regionale Strukturen und z.B. neue Formen der Zusammenarbeit. Das gibt auch jungen Menschen eine neue Perspektive in Landwirtschaft.
- **Eine wichtige Errungenschaft in der Schweiz ist die gentech-freie Landwirtschaft und die gentech-freien Lebensmittel.** Dies entspricht dem Bedürfnis der grossen Mehrheit in der Bevölkerung, deshalb wollen wir auch dies in der Bundesverfassung verankern.

Die Mitglieder der weltweite Bäuerinnen- und Bauernbewegung la Via Campesina fordern das Recht auf Ernährungssouveränität überall auf der Welt ein.

Via Campesina weist immer wieder darauf hin, dass die Umsetzung einer globalen Politik der Ernährungssouveränität durch nationale Entwicklungen herbeigeführt wird. Solange die reichen Länder des Nordens das Konzept der Ernährungssouveränität nicht umsetzen, werden die sogenannten Entwicklungsländer weiterhin von den Industrieländern dominiert und ausgebeutet.

Deshalb haben wir hier in der Schweiz die Möglichkeit eine vorbildliche Änderung in die Wege zu leiten, die nicht nur den Menschen in der Schweiz sondern dem ganzen Planeten dient.